

Einweihung der Marktkirche St. Nicolai
Hameln (Weser)
am 6. Dezember 1959

Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen.

Wir danken unserem ewigen Herrn, daß Er uns Seine Gnade gegeben hat, das Gotteshaus, unsere liebe alte Marktkirche St. Nicolai Hameln, wieder aufzubauen. Im 13. Jahrhundert haben unsere Väter sie errichtet, am 5. April 1945 wurde sie durch Kriegseinwirkung zerstört, in den Jahren 1957 bis 1959 wieder aufgebaut. Dies geschah unter großer Opferfreudigkeit der Gemeinde und des Marktkirchenbauvereins, unter weitgehender Mithilfe der Stadt, der Niedersächsischen Landesregierung und unserer Landeskirche Hannover. Gottes Schutz hat uns vor jedem Unfall bei diesen oft gefährvollen Arbeiten bewahrt.

Wir bitten den Himmlichen Vater, er wolle in diesem Seinem Haus Seine Ehre und Seine Liebe walten lassen und Seine Gemeinde durch Sein Heilig Wort und Sakrament zum ewigen Leben bereiten.

Die Pastoren der Marktkirche:

Bruning

Dannowski

Kaufmann

Die Kirchenvorsteher:

Löber

Heithecker

Kirchhoff

Siekmann

Fargel

Engel

Simmat

Koch

Kotenberg

Ricke

Hahn

Walter

Hameln, 2. Sonntag im Advent, 6. Dezember 1959

Die Mitglieder des Kirchenbauvereins der Marktkirche St. Nicolai zu Hameln sind glücklich und dankbar, das von ihnen angeregte und geförderte Werk zur Ehre Gottes und unserer Stadt wieder hergestellt zu wissen.

Der Vorstand:

Dr. med. Voigts
Senior Bruning
Pastor Dannowski

Dipl.-Ing. Dir. Neveling
Direktor Kowert

Als im April des Jahre 1945, noch am Ende eines unsinnigen und unmenschlichen Krieges, die Marktkirche St. Nicolai zerstört wurde und ihr Turm, seit dem 16. Jahrhundert markantestes Wahrzeichen unserer Stadt, in Trümmer ging, verlor Hameln ein Gotteshaus, das mit der Geschichte der Stadt, mit dem Wachsen und Werden unserer Gemeinde eng verbunden war. Im frommen Glauben an die Zukunft bauten unsere Vorfahren sich einst ihre Stadtkirche, und dieselben Kräfte waren es, die das zerstörte Gotteshaus wieder erstehen ließen. Am 6. Dezember wird das mit nur wenigen Veränderungen in seiner alten Schönheit wiedererrichtete Bauwerk seiner Bestimmung geweiht. Es wird, wie einst das alte Gotteshaus, Zeugnis ablegen von dem Willen unserer Bürger zur Gemeinschaft. Möge es Jahrhunderte überstehen und immer ein Mahnmal des Friedens sein.

Hameln, im Dezember 1959

Greulich
Oberbürgermeister

Wilke
Oberstadtdirektor

Der alten Marktkirche St. Nicolai zum Gruß!

Zur Wiedervollendung und Einweihung ihrer Kirche gelten dem Kirchenvorstand und der Marktkirchengemeinde unsere herzlichen Segenswünsche. Wir, die Kirchengemeinde des Münsters, St. Bonifatii und die Paul-Gerhardt-Gemeinde sowie alle anderen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Hameln-Pyrmont fühlen uns aufs engste mit dem alten Gotteshaus am Markt in Hameln verbunden. Wer miterlebt hat, wie die Flammen aus dem hohen, schlanken Turm herausschlügen und dann am Trümmerhaufen gestanden hat, weiß um die große Freude der jetzigen Stunde. Niemand von uns hat zu glauben gewagt, daß das alte Gotteshaus, an dem einstmals viele Geschlechter gebaut haben, schon im Advent 1959 aus einer kleinen Notkirche wieder zu seiner ursprünglichen Größe und Gewalt erstehen würde. Möchte es noch für viele Geschlechter ein Heimathaus des Herzens und eine heilige Stätte der Verkündigung des Wortes Gottes sein.

**Der Kreiskirchenvorstand und die Gemeinden des
Kirchenkreises Hameln-Pyrmont**

Superintendent Pellens

Die aus den Trümmern des Krieges neu aufgebaute Marktkirche zu Hameln grüßt wieder als wohlbekanntes Wahrzeichen alle mit vertrauter Schönheit, die aus den Dörfern und Flecken des Landkreises Hameln-Pyrmont in die Stadt kommen.

Wir vom Lande freuen uns mit der Marktkirchengemeinde der Stadt darüber, daß denen, die der Wiedererrichtung des Gotteshauses gedient haben, das Bauwerk so trefflich gelungen ist.

Möge der Herrgott sein Haus in seine Obhut nehmen, die Menschen auf dieser Erde aber mit der Einsicht und Vernunft versehen, derer wir so sehr für einen dauerhaften Frieden bedürfen.

Hameln, im Dezember 1959

Der Landkreis Hameln-Pyrmont

Drinkuth
Landrat

Graumann
Oberkreisdirektor

Nach drei Notkirchen die wiedererstandene Marktkirche St. Nicolai

Die Aufgabe des Wiederaufbaus einer kriegszerstörten Kirche läßt uns überlegen, ob die endgültige Gestaltung gleich in Angriff genommen werden soll oder ob ein gewisser Zeitabschnitt durch Zwischenlösungen zu überbrücken ist. Die Marktkirchengemeinde hat letzteren Weg gewählt. Sie entschloß sich, 1949 den Wiederaufbau mit einer Notkirche zu beginnen. Auch 1957, als nach sehr gründlichen Beratungen, den Empfehlungen eines Gutachterausschusses folgend, der Wiederaufbau der Gesamtkirche Wirklichkeit werden sollte, hat die Kirchengemeinde sich nicht von der sehr bescheidenen und doch trauten Notkirche trennen können. Hierbei spielte weniger der Gedanke eine Rolle, daß die Fortführung des gottesdienstlichen Lebens an anderen Stellen mit Schwierigkeiten verbunden sein würde. Entscheidend für den Entschluß, auch unter beengten Verhältnissen in der Marktkirche auszuhalten, war vielmehr die Überlegung, die Gemeinde an dem Ort weiterhin zu sammeln, wo viele Generationen getauft, konfirmiert wurden und die frohe Botschaft von Jesus Christus hörten. Die liebgewordene Stätte, wo Gott redet in seinem Wort und die Gemeinde in Lob, Dank und Anbetung antwortet, sollte Heimat der Seele bleiben, solange es nur irgend möglich war. Zurückblickend darf gesagt werden, daß bis zum Erntedankgottesdienst dieses Jahres, da die völlige Räumung der Kirche bis zum Tag der Einweihung notwendig wurde, nur ein Sonntagsgottesdienst

wegen der Bauarbeiten ausgefallen ist. Dabei wurde immer wieder die Erfahrung gemacht, daß auch Gottesdienste in der Enge und Bedrängnis des Raumes der Gemeinde zum Segen werden können. So stehen die Notkirchen vor uns, drei an der Zahl, die der Gemeinde bis zum Abschluß der Wiederaufbauarbeiten dienen.

Die erste Notkirche wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1949 errichtet. Am Heiligabend fand mit geliehenen Stühlen unter den einfachsten Bedingungen der erste Gottesdienst statt, während die Einweihung durch Landessuperintendent Laasch am 5. November 1950 folgte. Es war für die Gemeinde eine bewegliche Stunde, nun wieder in der alten, mit der Geschichte des aufstrebenden Bürgertums so engverbundenen Kirche eine bescheidene Heimstätte gefunden zu haben. Gerade diese Notkirche, die noch überall die Zeichen grausamer Zerstörung trug, wurde nicht allein von den Einheimischen, sondern auch von den Flüchtlingen als eine Stätte der Einkehr und Besinnung geschätzt, weil sie in ihrem äußeren Bild das widerspiegelte, was viele im Krieg, auf der Flucht, in Bombennächten innerlich erlebt hatten. Unter dem Hören des Wortes Gottes und durch die Teilnahme am Heiligen Abendmahl kamen die quälenden Gedanken zur Ruhe, so daß der Verzweiflung und dem Nihilismus der Weg versperrt blieb.

Als mit der Währungsreform in der Finanzwirtschaft stabile Verhältnisse



eintraten, lag es nahe, neben dem Hochzeitshaus die Stadtkirche wieder erstehen zu lassen. Ende April 1957 wurden diese Arbeiten begonnen. Hierdurch ergab sich die Notwendigkeit, den gottesdienstlichen Raum der ersten Notkirche zu verkleinern. So blieb die Möglichkeit, auch in der nun beginnenden Bauzeit Gottesdienste in der Marktkirche zu halten. An Stelle der ausgelagerten Orgel stand ein

Positiv als Leihgabe der Münster-gemeinde zur Verfügung. Es gab gerade im Winter 58/59 große Belastungen durch das Eindringen der Feuchtigkeit, weil die Dacharbeiten nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnten. Bei starken Niederschlägen kam es vor, daß der eindringende Regen die Durchführung des Gottesdienstes erheblich behinderte. Doch es muß mit großem Dank erwähnt wer-

den, daß alle tapfer und treu ausgehalten haben. Wir meinen, daß auch eine solche notvolle Zeit Segen in sich bergen kann.

Es war für viele ein wehmütiger Augenblick, als am 5. April 1959 der letzte Gottesdienst in der Enge der kleinen Notkirche gehalten wurde. Am Sonntag darauf (12. 4. 59) fand sich die Gemeinde im erneuerten Westteil zusammen. Dieser Raum mit den ornamental-verglasten Fenstern, mit dem Gestühl aus der ersten Notkirche, mit der geschwungenen Empore im Turm und mit den sandsteinverkleideten Säulen ließ schon etwas erkennen von der endgültigen Gestaltung der Kirche.

Es wird für die Marktkirchengemeinde ein Tag der Freude und des Dankes sein, wenn am 6. Dezember dieses Jahres — 2. Advent — nach fast dreijähriger Bauzeit ihre St. Nicolai-Kirche durch Landesbischof D. Dr. Lilje eingeweiht werden kann. Sie empfindet die Größe der göttlichen Güte und Freundlichkeit um so mehr, als sie ihr gottesdienstliches Leben nach der Zerstörung der Kirche in drei Notkirchen durchhalten mußte, fast 10 Jahre hindurch. Die neuerstandene Marktkirche St. Nicolai steht wie ein Wunder Gottes vor uns. Dieses Geschenk verpflichtet die Gemeinde, sich treu zu Gottes Wort und Sakrament zu halten. Br.

Der Kirchenbauverein der Marktkirche St. Nicolai zu Hameln

Am 17. Februar 1954 wurde er von Bürgern unserer Stadt gegründet. Bei der ersten Besprechung, Anfang Februar, fanden sich sieben Männer zusammen, unter ihnen der Oberbürgermeister, drei weitere Ratsherren und der Oberstadtdirektor. Diese Tatsache bestätigt das große Interesse, das Rat und Verwaltung schon zu Beginn unserer Tätigkeit bewiesen haben.

Einige Jahre zuvor war die Notkirche gebaut worden. Zur Wiederherstellung der Gesamtkirche fehlten dem Kirchenvorstand und der Landeskirche die notwendigen Mittel. Um dennoch den Wiederaufbau in Gang zu bringen, rief der Kirchenbauverein die Gesamtbevölkerung der Stadt und die interessierten Behörden von Stadt, Land und Landeskirche auf.

Die Arbeit begann. Die Aufrufe in der Öffentlichkeit und die Versamm-

lungen hatten ein erfreuliches Ergebnis. Es dauerte jedoch einige Zeit, bis die Organisation der praktischen Durchführung sich als beständig erwies. Die Hoffnung der Gründer auf mindestens 4000—5000 Mitglieder wurde nicht erfüllt. Die Mitgliederzahl blieb um 1300 bis 1400 ziemlich gleichmäßig bestehen. So glaubten die Pessimisten unter den Verantwortlichen, und sie waren in der Mehrzahl, daß der Bau viele Jahre, möglicherweise Jahrzehnte, dauern könne. Nach 5^{3/4}jähriger Tätigkeit unseres Vereins steht die Kirche fertig und benutzbar da. Der Dank gebührt in erster Linie unseren Mitgliedern, die durch ihre Beiträge, ihre Werbung und den Gewinn von Gönnern bislang rund 210 000 DM aufgebracht haben, eine Summe, die von Kennern der gesamt-niedersächsischen Kirchen-

verhältnisse als beispielhaft bezeichnet wird. Auf Grund dieser ernstzunehmenden Bemühungen haben Stadt, Land und Landeskirche in löblicher und großzügiger Weise geholfen und die schnelle Durchführung des Baues in einem Abschnitt ermöglicht. Dreifünftel der Unkosten sind bar aufgebracht worden, Zweifünftel durch Anleihen gedeckt, die noch amortisiert werden müssen. Daher besteht die dringende Bitte, nach Fertigstellung der Kirche nicht zu erlahmen, bis das Gotteshaus auch in dieser Hinsicht „unsere Kirche“ ist.

Dem gedehlichen und angenehmen Zusammenwirken unseres Vereins mit dem Kirchenvorstand und den ge-

nannten Behörden verdanken wir also das ungeahnt schnell durchgeführte Bauvorhaben. Das altvertraute Bild von Kirche und Turm steht wieder mitten in unserer alten Stadt und mit der Einweihung beginnt die endgültige Benutzbarkeit der Kirche für alle ihre Aufgaben.

Wir aber als die Mitverantwortlichen an diesem Werke danken unseren Mitgliedern und allen Helfern, vor allem jedoch der Gnade Gottes, die er uns in solch großem Maße zuteil werden ließ.

Möge der Allmächtige sein Haus bewahren vor Zerstörung und Not für alle Zeiten. V.

Der Wiederaufbau der St. Nicolai-Kirche zu Hameln

Als am 5. April 1945 der in Brand geschossene Turm über der Kirche zusammenstürzte, brannte sie gleichzeitig mit dem westlich vorgelagerten Barock-Rathaus aus. Es blieben nur die Umfassungswände mit den zwei östlichen Gewölbejochen und dem polygonalen Chor sowie die Sakristei stehen. Vernichtet waren der Turm und die drei westlichen Joche der gotischen Gewölbehalle sowie die gesamte Innenausstattung bis auf die Reliefs und die Figuren des Altars und der Kanzel sowie einige der Bauzier.

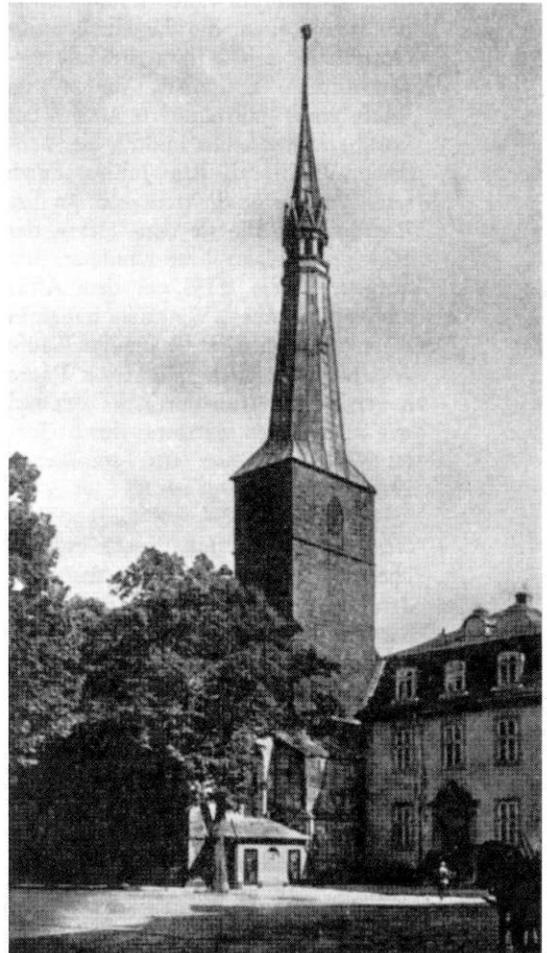
Nach der Entfernung des Brandschuttes wurde in den Jahren 1949/50 eine Notkirche mit 500 Plätzen im Ostteil nach den Plänen von Stadtbaurat Schäfer eingerichtet, indem man durch die ehemalige Kirche eine Wand zog, bei der im Mittelschiff

ein Glockenträger nach Westen hervortrat. Eine von der Stadt Hameln gestiftete Orgel wurde auf einer hölzernen Westempore und die geretteten Figuren und Reliefs des Ziesenis-Altars von 1768 wurden an der Ostwand des Chores aufgestellt.

Nachdem der Kirchenvorstand beschlossen hatte, die Kirche wieder in ihrer Gesamtheit aufzubauen, wurden mehrere Planvorschläge ausgearbeitet und derjenige von Dr.-Ing. Neumann, Hannover, zur Ausführung empfohlen. Ihm lagen folgende Leitgedanken zugrunde: Das äußere Bild sollte wiederhergestellt werden, so daß die früheren Umrißlinien mit dem schlanken Turm und den 10 Giebeln auf den beiden Längsseiten den alten Charakter der Marktkirche wieder in Erscheinung treten lassen. Im Innern sollte ein Kirchenraum geschaffen wer-

den, der einen kleinen Teil des Bestandes mit nur einem Gewölbejoch und dem polygonalen Chor als liturgischen Bezirk verwendet und einen größeren westlichen Teil innerhalb der alten Umfassungsmauern einen neuen Gemeindepredigtsraum entstehen läßt. Daher wurde in dem Ostteil unter Wiederherstellung des alten baulichen Zustandes der Altar unter dem mittelsten Ostgewölbe vorgezogen und die Taufe in dem ehemaligen Chor aufgestellt. Im Westteil mußte noch ein stehengebliebenes Gewölbejoch entfernt werden, um den Gemeinderaum in einer einheitlichen und neuzeitlichen Betonrahmenkonstruktion einschließlich des Turmunterbaues als Pseudobasilika mit gerader Decke zu gestalten und um die stehengebliebenen Wände durch eine hineingestellte Konstruktion zu sichern. In der gesamten Kirche stehen etwa 900 Sitzplätze zur Verfügung. Allen Maßnahmen lag der Gedanke zugrunde, die alten Bauteile zu restaurieren und die neuen Ergänzungen in der heutigen Formsprache zu gestalten. Daher haben der Turm und die Giebel die alten Abmessungen, aber neuzeitliche Baudetails erhalten. Das Maßwerk der Fenster und der Altar, von Bildhauer Arn Walter, Hameln, geschaffen, das Lesepult, die Orgel und die Bauzieren sowie die Fensterverglasungen, letztere mit den figural gestalteten Flächen von Glasmaler Lilienthal, Bremen, und mit den ornamentalen Teilen von Glasmaler Brenneisen, Hannover, zeigen den gegenwärtigen Gestaltungswillen wie auch das Altarkreuz und die Emaillearbeiten an den Gittern von Goldschmiedemeister Bolze aus Bremen. Die Kanzel dagegen ist dem alten Werk von

Ziesenis aus dem Jahre 1768 nachgebildet, da die Figuren und Reliefs noch vollständig erhalten waren. Auch das Kruzifix aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Taufe aus der Zeit um 1600, die gotischen leuchtertragenden Engel, der Jüngling am Pfeiler aus dem 14. Jahrhundert und die Figur des Schutzpatrons St. Nicolaus



vom Ende des 13. Jahrhunderts vergegenwärtigen uns noch den Hauch

der Tradition, damit Altes und Neues zusammen wirken kann. N.

Zur Geschichte unserer Marktkirche

Am 6. Dezember, wenn unsere schöne St. Nicolaikirche, im alten Glanze wiedererstanden, ihrer Bestimmung zugeführt wird, geziemt es sich, die Gedanken zurückwandern zu lassen in die alten Zeiten, die das ehrfürchtige Gotteshaus erlebt hat, an die geschichtlichen Ereignisse, die es im Laufe vieler Jahrhunderte an sich hat vorüberziehen sehen und an die Menschen, die in all den Jahren durch seine Portale geschritten sind, an ihre Freuden, für die sie dem Herrn der Welt gedankt, an ihren Kummer, ihre Sorgen, die sie IHM vor dem Altar anvertraut haben. Wie viele haben in dieser alten Kirche die Heilige Taufe erhalten, wie viele glückliche Paare haben das Brauttor durchschritten und wie viele haben, getröstet durch Gottes Wort, von hier aus ihre Lieben zur letzten Ruhe gebettet.

Genaueres über das Jahr der Gründung, über den Bau und das erste Aussehen der Kirche wissen wir nicht. All das hat sich im Laufe einer langen Vergangenheit verloren. Nach den uns überlieferten Berichten muß sie kurz nach 1200 gebaut worden sein. Die Stelle, auf der heute unsere Stadt steht, hatte damals erhöhte kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung gewonnen. Schon 400 Jahre früher war von Fuldaer Mönchen das Münster gebaut worden. Von diesem ersten Kirchenbau sind aber heute nur noch die Krypta und — vielleicht — der acht-

eckige Mittelturm vorhanden, alle andern Bauteile sind jünger als die Marktkirche. Die Mönche sorgten auch bald für den Bau einer Weserbrücke und durch das dadurch bedingte Anwachsen des Verkehrs bildete sich in der Gegend der heutigen Alte und Neue Marktstraße eine Kaufmannssiedlung. Auch das alte Urdorf Hameln, beiderseits der heutigen Kupferschmiede- und Stubenstraße gelegen, war im Laufe der Zeit durch die Papenstraße mit dem Münstergebiet zusammengewachsen. Da begannen die Grafen von Everstein, die lange Jahre hindurch das einflußreiche Amt der Stiftsvögte innehatten, den schon lange gehegten Plan einer Stadtgründung zu verwirklichen. Der Graf Albert von Everstein hatte noch vor seinem Tode 1202 die Grenzen der neuen Stadt abgesteckt und diesen Raum auch wohl schon mit Wall und Gräben umgeben. So großartig war dieser Plan, daß der damals abgesteckte Raum noch bis zum Jahre 1900 für die Stadt ausreichte. Es vergingen aber noch Jahre, bis der im Entwurf vorgesehene Bebauungsplan durchgeführt wurde. Die damaligen Hauptstraßen, die alte Dorfstraße (heutige Kupferschmiede- und Stubenstraße) und die heutige Alte Marktstraße, durch welche damals die Kaufmannszüge von der Weserbrücke her durch die heutige Blomberger Straße auf die alte Hildesheimer Heerstraße zogen, verloren nun an Bedeutung. Als neue

Hauptstraßen waren die für die damaligen Verhältnisse sehr breite Bäckerstraße und die noch stattlichere Osterstraße vorgesehen. Am Schnittpunkt beider Straßen sparte der Stadtgründer ein großes Viereck aus, der „große Markt“ genannt, auf welchem dann die Stadtkirche und das Rathaus stehen sollten. Und bald schritten nun auch die Hamelner Bürger an den Bau ihrer Kirche. Ja, nach den neuesten Forschungen ist es sogar wahrscheinlich, daß dort schon eine kleine Kirche gestanden hat, aus welcher dann unsere Marktkirche hervorgegangen ist. Wie dieser erste Bau ausgesehen hat und auch wie die erste Kirche zunächst einmal aussah, wissen wir heute nicht mehr. Aber wenn man bedenkt, mit wieviel Liebe die Bürger ihre „Neue Kirche“, wie sie zum Unterschiede von dem schon lange bestehenden Münster genannt wurde, in späterer Zeit ausschmückten, so kann man wohl annehmen, daß auch diese erste Marktkirche schon ein schmuckes Gotteshaus gewesen sein muß. Entsprechend der wachsenden Bevölkerungszahl erfuhr sie dann in den nächsten Jahrhunderten verschiedene An- und Umbauten, und als dann im Jahre 1511 oder 1512 der Turm erbaut wurde, da hatte die Kirche im großen und ganzen schon das Aussehen, wie wir es bis zu den Schreckenstagen von 1945 kannten. Die Schönheit der Kirche wurde allgemein gerühmt. Von den vier schönen Glocken ist heute nur noch eine vorhanden. Sie wurde im Jahre 1462 gegossen, wiegt sechs Zentner und trägt die Inschrift:

Anno MCCCCLXII Jhesus Maria,
vox mea, vox vitae voco vos: ad
sacra venite! D. h. Jesus Maria 1462.

Meine Stimme, des Lebens Stimme, ruft Euch: kommt zum Heiligtume! Am äußeren und inneren Bau befanden sich viele Schmuckteile, symbolische Tierfiguren, groteske, altertümliche Tier-, Menschen- und Engelsgestalten an den Kapitellen, eine geheimnisvolle Figur, die, am ersten Pfeiler des Nordschiffes angelehnt, diesen umarmte, eine Christusfigur mit zwei Schwertern im Munde, die beim Abbruch der Kirche in den letzten Jahren freigelegt wurde und die heute wieder an der Westwand des Turmes zu sehen ist. Die „Brauttür“ war reich geschmückt, in Nischen befanden sich Heiligenfiguren. Eines der südöstlichen Fenster war schon im Mittelalter mit einem bunten Glasgemälde geschmückt, das den „Auszug der Hämelschen Kinder“ darstellte, mit einer Inschrift, die der am Rattenfängerhaus noch heute erhaltenen im Wortlaut etwa glich. Dieses Bild wurde in der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts oft genannt und war weit berühmt. Von der inneren Ausstattung der Kirche hat sich keine genaue Beschreibung erhalten, Altar, Kanzel und Taufstein sollen jedoch prachtvoll gewesen sein. Im Inneren der Kirche waren nach der damaligen Sitte Geistliche, Ratsherren und Patrizier beigesetzt und nach einer Überlieferung sollen auch im Jahre 1260 nach der Unglücksschlacht bei Sedemünder die dort gefallenen Söhne der Stadt in der Marktkirche ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Was hat unsere Marktkirche doch alles erlebt! Die unruhigen Zeiten der Reformation; drei große Feuersbrünste (1551, 1560 und 1684), die große Teile der Stadt vernichteten, mehrere Pestepidemien, die ständig

wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen, Kriege, Belagerungen, aber auch zunehmenden Wohlstand und damit verbunden auch zunehmenden Luxus. Die schönen Häuser der Weserrenaissance, das prunkvolle Hochzeitshaus, sind heute noch Zeugen des Reichtums, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufkam. Und dann das große Unglück des Dreißigjährigen Krieges. Der kaiserliche Feldherr General Tilly lagerte in der Stadt; das eiserne Joch der Besatzung drückte die Bürger schwer, ungeheure Kontributionen mußten aufgebracht werden und der Wohlstand schwand wieder dahin. Im Siebenjährigen Kriege wurde die Marktkirche dem Gottesdienst entzogen und als Lazarett eingerichtet. Stühle und Bänke wurden herausgerissen und die ganze Kirche mit Kranken belegt. Kanzel, Altar und Orgel blieben jedoch während dieser Zeit unbeschädigt. Als die Franzosen am 18. März 1758 die Stadt verließen, wurde die Kirche als Magazin benutzt. Nach der Schlacht bei Minden, am 1. August 1759, wurde von den siegreichen Verbündeten die riesige Kriegsbeute in ihr aufgestapelt und als diese verkauft war, machten die Engländer die Kirche zum Mehlmagazin. Sie zerstörten Altar, Kanzel und Orgel. Die Gemälde wurden verbrannt und viele Orgelpfeifen gestohlen. Im Jahre 1764 fing man an, die zerstörte Kirche wiederherzustellen. Das Dach wurde 1765 fertig und das Innere erhielt die dann bis zu den Apriiltagen des Jahres 1945 bestehende Form. Am 8. Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1768 hielt Senior Hampe in der neu erstandenen Kirche zum ersten Male wieder die Predigt. In

neuer Schönheit war unsere Kirche wiedererstanden. Alle Bürger hatten sich an ihrer Ausgestaltung beteiligt. Der Altar wurde 1768 von Jürgen Ehlers und seiner Ehefrau Margarete, geborener Weichberger, geschenkt; die schöne schwarze Bekleidung und Altar, Kanzel und Taufstein stiftete der Ratsschulze Stozheise; der Taufstein war ein Geschenk von Friedrich Lakemann; ein Bildnis des Pastors Hampe wurde von dem Hamelner Bürger H. B. Grönger gemalt und der Kirche geschenkt. Von den neun schönen Kronleuchtern stammte einer vom Bäckeramt der Stadt, ein zweiter von Hermann Prott. Der Bürgermeister Tobias Dempster ließ 1651 eine neue, von Kunstverständigen hochgerühmte Orgel bauen, und an heiligen Gefäßen für Taufe und Abendmahl besaß die Kirche viele kostbare Stücke, die von Hamelner Bürgern gestiftet waren. Eine besondere Zierde der Kirche war unstreitig die Kanzel. Sie wurde im Jahre 1768 von Frau Clara Louise Schuhmachern gestiftet. Die Figuren und Reliefs dieser Kanzel, ein Werk des bekannten hannoverschen Bildhauers Ziesenis, sind erhalten geblieben und schmücken auch heute wieder unsere neue Kanzel.

So haben die Hamelner Bürger die Marktkirche St. Nicolai stets als ihre Kirche angesehen. Sie war von je her eine „Bürgerkirche“ im besten Sinne des Wortes und soll es auch in Zukunft bleiben. Doch der schönste Schmuck einer Kirche ist und bleibt eine zahlreiche Gemeinde, und daß eine solche Gemeinde unserer Kirche niemals fehle, das soll zum 6. Dezember 1959 unser aller Wunsch sein. Möge Gott seine schützende Hand über ihr halten. Nks.